

Wandlungen.

Roman von Erna Niedberg.

(2. Fortsetzung.)

„Seien Sie nicht so trostlos, nicht so bitter, mein Kind! Warum weisen Sie jede Hoffnung auf eine trostlose Zukunft mit solcher Bestimmtheit von sich? Wollen Sie sich nicht einmal Mühe geben, dem Baurat Robbin, wenn Sie ihn noch nicht lieben können, so doch zu vertrauen, und an dieses auf Vertrauen und Achtung gegründete Glück zu glauben?“

„Weil ich weiß, daß man mich nicht zur Ruhe kommen läßt. Ich bin gewiß, daß Dorra Gern nicht rasten wird, bis sie das, was Robbin mir entgegenbringen mag, zerstückelt hat, bis es in Mißtrauen und Zweifel untergegangen sein wird. Und ich fürchte mich vor ihm — auch vor seiner Liebe! Ich fürchte seine pedantische und doch jähzornige Art, das Dominieren seines Wesens, aber gleichzeitig, es muß einmal sein und — es wird sein.“

Eugenie saß in den Sessel zurück und stützte ihren Kopf matt mit geschlossenen Augen gegen die Lehne. Erna und ihre Mutter saßen mit traurigen Blicken auf das blaße, müde Gesicht, in dem die bläulichen Lippen nervös zuckten und die Adern an den Schläfen wie ein blaues Netz beängstigend sichtbar hervortraten.

Wie und durch wen konnte hier geholfen werden?

Da klang draußen ein schneller, elastischer Schritt. Vom Vorzimmer herein hörte man das Klirren von Sporen und das Abschalln eines Säbels.

„Robert ist gekommen“, sagte Erna leise, und beide Frauen saßen mit ängstlicher Spannung zu Eugenie hinüber. Aber, obgleich auch sie den Ankommen gehört haben mußte, blieb sie regungslos und ihr Antlitz still und un bewegt.

Erna öffnete die Tür und rief in das halbdunkle Zimmer hinaus: „Hier im Salon sind wir, Robert. Eugenie ist auch hier.“

„Ach!“ Ein leiser, freudiger Laut, und hastig trat der junge Offizier über die Schwelle.

Dieselbe hohe Gestalt, wie seine Schwester, dieselben klugen, grauen Augen, dicht an der schmalen geraden Nase stehend, derselbe ausdrucksvolle Mund, dessen etwas herbe Linien durch den blonden Schnurrbart verdeckt wurden. Es war fast wunderbar, wie sehr die Geschwister sich gleichen.

Eugenie, wie lange sah ich Sie nicht! Er eilte auf das junge Mädchen zu, und seine Augen leuchteten warm und liebevoll zu ihr nieder. „So bleich und erschöpft sehen Sie aus! Sie sind krank oder —?“

„Ich bin nicht krank, Robert. Bin ich so bleich? Nun, es tut nichts.“

Sie sah mit einem dunklen Blick zu ihm auf. „Ja, ja, lange sah ich Sie nicht. Und weresa wir uns künftig sehen? Wie wird es sein, wenn —? Ach, laß fahren dahin!“ rief sie dann laut und sprang aus.

Robert Waltrapp sah verständnislos von einer der Frauen zu der anderen. Seine Mutter trat zu ihm und, leicht den Arm um seine Schulter legend, sagte sie:

„Eugenie ist heute aufgeregter und fühlt sich sehr niedergedrückt, mein Junge; das macht, sie zögert kaum merklich, das macht, sie steht vor einer Entscheidung, einer sehr wichtigen Entscheidung —“

„Sie kam nicht weiter, denn Robert war auf Eugenie zugeföhrt und sahte ungestüm ihre Hände.“

„Eugenie, um Gottes willen, Sie werden doch in dieser Lebensfrage sich nicht willenslos Ihrer Tante fügen wollen? Hierin nur hierin bleiben Sie fest! Es besteht kein Gesetz, das Sie verpflichtete, sich so bedingungslos zu unterwerfen. Niemand, niemand kann Sie zwingen, wenn nur Sie wollen —“

„Wenn ich nur selbst nicht will. So wollten Sie doch sagen, Robert, nicht wahr? Nun denn — ich selbst will, ich will, weil ich zu arm bin, um aus Liebe heiraten zu können, ich will, weil ich weder Talent noch Energie genug besitze, um selbständig zu sein, ich will um einer Versorgung willen und weil ich des Kampfes müde bin, und endlich will ich, weil ich soll und muß. Vergessen Sie nicht, daß ich mein ganzes Leben immer nur gemutht, nie gewollt habe — da haben Sie die ganze feige Erblichkeit.“

Robert stand regungslos und sah in das junge Gesicht, das fast entsetzt wurde durch Bitterkeit und Leid. Langsam legte sich eine tiefe Blässe über seine erstarrten Züge, dunkel, fast schwarz vor innerer Qual glühten seine Augen sie an. Wie hatte er sie geteilt! Dieses schreie, furchtsame Kind, wie oft hat: „Schweig, schweig, meine Hand erhebt, wenn ihr Schelte und Strafe droht, wie war früher dem erwachsenen Mädchen das tiefe Gelm der Seinen wie ein Pul von Harmonie und Frieden, eine Zukunft aus der kalten Nacht, der Drogenlure ihrer Umgebung geneigt! Wie hatte er gearbeitet und gestrebt, um in seinem Beruf der Welt einen Namen zu sein, um, wenn auch nach Jahren erst, sie beinahe als

sein Weib, das arme, gequälte Herz aus seinem Bann zu lösen und durch die Kraft seiner Liebe es dem Glück zu erschließen. Wie hatte er sich das so befestigt gedacht! Und nun? „Laß fahren dahin“ — so sprach sie selbst das Urteil über all seine Glückshoffnungen.

Hatte er ein Recht, ihr zu zürnen? Durfte er von ihr, der Verschüchterten, die Kraft fordern, um des bereinigtigen, so bescheidenen Loses an seiner Seite willen noch lange Jahre hindurch die Qualereien ihrer Tante zu erdulden, die nie, das wußte er, ihre Einwilligung zu diesem Herzensbunde geben würde? Nein, er grüßte ihr nicht. Ein tiefes Erbarmen mit diesem armen, ohne Licht und Wärme aufgewachsenen Geschöpf, das traurig und matt wie eine welke Blume ihr Haupt zur Erde senkte, zog in sein Herz. Er hätte sie an seine Brust ziehen und ihr selbst Trost und Mut einsprechen mögen.

So standen sich die beiden gegenüber, und während diese Gedanken durch sein Hirn jagten, wurzelten ihre Blicke ineinander — schmerzlich fragend, Abschied nehmend.

Unten rollte ein Wagen in raschem Trab heran und hielt mit einem scharfen Ruck vor dem Hause. Eugenie fuhr wie aus einem Traume erwachend auf, und noch immer mit traurigen Blicken auf das blaße, müde Gesicht, wühlte sie nach dem Namen der Person, die sie sah absteigend:

„Der Wagen ist da. Nun muß ich fort. Ob ich wiedertomme? Gott allein weiß, ob ich nicht zum letzten Male hier war.“

Schwer und tränendübel glitten ihre Blicke durch den vertrauten Raum, dann raffte sie hastig ihre Sachen auf, rief ein halberstümmtes Lebewohl den bekräftigt dastehenden Frauen zu und war zur Tür hinaus, so eilig, daß Robert ihr kaum zu folgen vermochte. Unten an der Haustür holte er sie ein, wortlos öffnete er ihr den Weg, und erst, als sie schon sah, stieß er hervor:

„So nehmen Sie denn meine Wünsche für Ihr Glück mit in Ihre neue Zukunft, Eugenie. Möchte ich anderer Ihnen geben, was ich — er brach ab, nahm ihre Hand, die eiskalt in ihrem Schoß lag, und preßte seine bebenden Lippen darauf, dann trat er zurück. Eugenie sah wie durch einen Nebel sein unbedecktes Haupt im unsicheren Laternenlicht, sah, wie der Nachwind durch sein blondes Haar strich. Die Pferde zogen an und führten sie fort von der Straße, die der einzige Lichtpunkt gewesen in ihrem freudlosen Dasein.“

Drittes Kapitel.

„Das gnädige Fräulein fertig?“

„Jawohl, gnädige Frau. Fräulein warten im Salon.“

Bere öffnete die Tür vor der Kommerziantin, die in voller Toilette aus ihrem Ankleidezimmer trat. Impulslos sah sie aus, diese Frau, Schwere, schwarze Atlasfalten rauchten um eine majestätische Gestalt, und der kostbare antike Schmuck zierte ein Haupt, das so stolz getragen wurde, wie das einer regierenden Fürstin — einen warmblütigen Menschen aber froz es in ihrer Nähe.

Und wie ein Eishauch überlief es auch Eugenie, die wartend im Salon an den Flügel gelehnt stand, als ihre Tante eintrat.

„Nun, die rührende Szene glücklich überstanden? Ich irre doch nicht in der Annahme, daß du dein beladenes Herz an dem mitführenden Busen der Waltrapps ausgegüßelt hast? Ein Wunder, daß du mit dem Leben davongekommen bist!“

„Ich habe die Waltrapps freilich von meinen Bestimmungen über mich in Kenntnis gesetzt; ob dieses sehr rühlsam war — ich vermute, das ist von geringem Interesse für dich.“

„Nicht von dir, daß du doch einräumst, daß ich Bestimmungen über dich treffen kann — im übrigen, du erweist mir Unerwartungen heute abend. Wie vorhin deinen Scharsinn, muß ich jetzt dein Verantwortungsbewußtsein bewundern; du träumst dich enttieden schon als Frau Baurat Robbin — wie sonst erlaubtest du dir diese Sprache?“

„Ich träume nicht, Tante. Ich bin noch — du sorgst schon dafür.“

„So nimm deine Sinne zusammen, wenn sie wirklich noch sind, und vergiß nicht, was und mit wem du sprichst! Um dir jedoch nicht ferner Gelegenheit zur Ausbildung dieses neuartigen Talents für unpassende Redensarten zu geben, verbieth ich dir hiermit jeden Verkehr mit den Waltrapps.“

„Und dieses Verbot ist wirklich ein Reflex meines neuentdeckten Talents? Als ob es nicht längst schon deine Absicht gewesen wäre, diese lang bekämpfte Freude zu zerflößen! Lieber, wäre es nicht angemessen, die Bestimmung über meinen Verkehr künftig dem Baurat zu überlassen, ihm, der ja dein Ratgeber in der Herrschaft über mich sein wird?“

„Sieh da, das Wünschen macht sich wenigstens keine Illusionen! Du hast meinen Befehl verstanden? Doch mein Ratfolger, wie du den Baurat so einheitsvoll nennst, mir bestimmen wird, ich getrost meine Sorge sein.“

„Unerschrocken!“ Eugenie sprach immerfort mit einem leisen Wächeln, als triebe sie ein fremder Wille, die Befürchtungen zu zeigen. Ihr war zu-

muete wie einem Soldaten, der alles verloren sieht und sich nun mit dumpfer Gleichgültigkeit den Kugeln aussetzt — schlimmer als es ist, kann's nicht mehr werden. „Ich muß mich nur manchmal fragen, woher eigentlich dein Zorn gegen diese barmhertigen Menschen kommt; der Grund muß weit zurückliegen, ganz weit in der Vergangenheit, von der“ — sie verstummte entsetzt.

Mit wie zum Schlage erhobenen Arm stand die Kommerziantin vor ihr. Aus ihrem totenblauen Gesicht sprühten die Augen in so wildem Haß, das das Mädchen zurückwich.

„Schweig! Schweig, oder beim ewigen Gott!“ Einen Moment schien es, als solle die Hand wirklich zum Schlage niederfallen — dann hielt sie sich schon wieder in der Gewalt.

„Märin, alberne Märin! Denkst du an mir deine kindische Bosheit üben zu können? Suche dir ein anderes Subjekt für deine WBC-Studien in diesem Genre.“ Sie warf den Mantel um, und nur an dem Beben ihrer Hände sah man, wie der Aufbruch in ihr tobte.

„Noch eins. Kommt Robbin in die Loge, so kennst du meinen unabänderlichen Willen, und fernere, sollte es dir möglich sein, so spiere dich etwas weniger auf das Gänsgen hin aus — es gewöhnlich bei seinen Besuch — es möchte ihn sonst gar zu zeitig die Neue antommen.“

Die wunderbaren Klänge der Lohengrinouvertüre rauschten schon durch das Haus, als die Kommerziantin mit ihrer Niöte ihre Loge betrat. Raum hatten sie sich Platz genommen, so richteten sich vom Parquet aus die Gläser mehrerer jungen Offiziere auf die beiden Damen.

„Falsch, schamantes Geschöpf, die Kleine da oben!“ nälerte der Leutnant R. „Hat so etwas Blumenhaftes, so weiß, so süß wie — finde leider nicht gleich rechten Ausdruck.“

„Wie eine Lotosblume, meinen Sie? Ganz recht, Herr Kamerad.“ fiel ein älterer, ernst aussehender Oberleutnant von der Artillerie ein. „Deutlich genug steht dem armen Ding die Angst vor der Gletscherdame neben ihr auf dem Gesicht geschrieben.“

„Gletscherdame ist gut. Könnte man denn da nicht den Ritter spielen?“ fragte ein anderer blutjunger Offizier.

„Ist ja gerade das verdammte Pech. Fehlt der goldene Hintergrund ganz und gar. All der Glanz, nur Wohlthaten der Frau Tante — nichts zu machen.“

„Schade, auf Ehre! Diese Perle in richtiger Fassung — erquisit. Scheußlich, wenn sich da so ein Philister ranpflischt.“

„Nehmen Sie's kaltblütig, Herr Kamerad. Für uns arme Elenden des verdammten Mammons — zum Geier, für uns blüht diese Blume nicht.“

„Scheint auch schon anderweitig engagiert zu sein. Ach, wenn mich nicht alles täuscht, meine Herren, sehen Sie dort!“

Die Gläser flogen wieder vor die Augen und richteten sich insgesamt auf die Loge der Kommerziantin, in die toben der Baurat Robbin getreten war.

„Alle Wetter, das sieht wahrhaftig so aus. Also der ist der Auserwählte! Na, kann's sich leisten. Sindhaft will Moos, der Kerl.“

„Verdrehte Welt! Zimmer vor den elenden Selbänden die Waffen strecken! Keine fröhliche Axtate möglich. Debe Affäre das. Oh, attention, messieurs! Die Sache scheint definitiv perfekt.“

Die Herren sahen gespannt nach der Loge, wo die Kommerziantin sich liebenswürdig dem eintretenden Robbin zuwandte.

Die stöhnliche Befangenheit des sonst so zuversichtlichen Mannes entlockte ihr ein spöttisches Wächeln, mit kalter Verachtung sah sie eben auf die neben ihr sitzende Eugenie.

„Nimm dich zusammen, herrsche sie dem erwiderten Mädchen zu hinter ihrem großen Fächer. Mein lieber Baurat, der nächste Morgen würde Ihnen Antwort auf Ihre Anfrage gebracht haben.“

„Tausendmal Barbon, meine gnädigste Frau,“ stotterte Robbin, dessen Selbstbewußtsein und die Ueberzeugung, hier, wie überall der allein Beglückte zu sein, ihm über eine momentane Unsicherheit nicht hinweghalf.

„Gewiß, es ist hier kaum der geeignete Ort, so gewissermaßen über Sein und Nichtsein zu entscheiden — jedoch die peinigende Ungevoßtheit — als ich die Damen hier erblickte, da —“

„Gewiß, gewiß, bester Robbin, ich verhebe das. Nun holen Sie sich die Antwort von Eugenie selbst. Ich kann verraten, daß sie ohne Zweifel zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen wird.“

Sie lehnte sich zurück in den Schatten der Vognvorhänge und sah mit Genugtuung, daß Robbin und Eugenie, im hellsten Lichte allen sichtbar, das Ziel unzähliger Neugieriger waren.

„Eugenie, wenn ich das hoffen dürfte! Wenn ich die Gewißheit Ihrer Einwilligung hätte!“ Er suchte ihre Hand zu fassen, unbekümmert um all die beobachtenden Blicke; sie aber ließ gitternd hervor:

„Man sieht so sehr nach uns. Ich bitte Sie, treten Sie etwas in den Hintergrund.“

„Wo?“ fragte die Kommerziantin, „morgen weiß es ja doch die ganze Residenz. Nehmen Sie ruhig Platz neben Ihrer Braut, lieber Robbin.“

Sie rückte bei diesen Worten ein wenig zur Seite, so daß der Sessel neben Eugenie vorn an der Brüstung frei wurde. Robbin sank erleichtert darauf nieder, und sich zu Eugenie hinüberbeugend, sagte er mit mühsam verhaltener Ungebuld:

„Noch immer nicht habe ich von Ihnen selbst die Antwort. Bitte, Eugenie, sprechen Sie, sagen Sie nur ein Wort!“

Das Mädchen sah da, bebend in jedem Nerv. Vergebens mühten sich ihre eiskalten Lippen, einen Laut hervorzubringen. Angstvoll, wie eine Gefangene, sah sie sich in dem engen Raum, der sie und ihre Feindin umschloß, um. Ihr einziger Gedanke war: fliehen — aber ihre Glieder waren schwer wie Blei, sie hätten ihr den Dienst versagt; und wozu auch, und wohin? Es war zu spät!

„Sie spannen mich auf die Folter, Eugenie. Ihre Frau Tante nannte Sie eben meine Braut — Sie aber bleiben stumm. Sollte es Ihnen etwa, ein Opfer sein — ich will nicht hoffen, daß —“

Eugenie sah das erwachende Mißtrauen in seinen Augen aufschimmen, sah, wie die Adern an den Schläfen, diese Verräter seines cholertischen Temperaments, anschwellen, fühlte den Blick der Kommerziantin faszinierend auf sich ruhen, und mit einem Gefühl, gemischt aus Grauen und Willenslosigkeit, reichte sie ihm die Hand.

„Na, Gott sei Dank! Sie verstehen aber die Menschen zu martern, schöne Eugenie! Also ich habe jetzt ihre Hand, und ich werde sie halten. Ja, ja, ich werde sie halten, wenn sie auch daran zerren, sich zu befreien, wie jetzt. Sehen Sie, dann bede ich noch meine andere Hand darüber — und gefangen, rettungslos gefangen.“

Sie neigte den Kopf bei seinen Worten, aus denen jetzt wieder die volle, siegesreiche Zuberficht sprach. Sie selbst wußte am besten, was diese Befangenheit für sie hieß — rettungslos. Etwas wie ein verblöhtes Lächeln huschte über ihre Züge, die sich weiß und kühl wie eine Kamee in der Reinheit ihres Schnittes von dem roten Sammet des Hintergrundes abhoben. Und je länger die Augen des Mannes auf diesem Antlitz ruhten, um so intensiver entzündete sie sich an seiner tadellosen Schönheit.

Wieder und mehr entzündete sich in seinem Herzen die Flamme einer Leidenschaft, die mit fast brutaler Deutlichkeit zu dem Mädchen sprach.

Sie mußte sehen, daß er ihre zarte Gestalt mit seinen lebenden Blicken umfaßte, gleichsam Besitz ergriß von ihrem ganzen Sein, und eine Effektsälte rann durch ihre Adern. Mit bebenden Händen entfaltete sie ihren großen Federfächer und hielt ihn inständig wie zum Schutz vor ihr Gesicht und den entzündeten Haß.

Robbin sah und verstand diese Bewegung, aber weit entfernt, sich dadurch verleitet oder erlichtert zu fühlen, reizte gerade das Kühle, Ungeübte ihrer Natur seine Begierde, sie zu besigen.

Ihm, dem Lebemann, dem Frauenkenner, der in alle Höhen und Tiefen der menschlichen Gesellschaft geschaut, ihm sollte es nicht schwer werden, dieses kleine, furchtsame Mädchen zu gewinnen. Und war sie erst ganz sein, dann sollte seine Leidenschaft wie eine Woge sie mit Fortreiben, bis sich zu der Furcht vor ihm die Liebe gestellte.

Und süß mußte es sein, sich von ihr lieben zu lassen, wunderbar süß. Diese schlanken Glieder hingebend in seinen Armen zu halten, auf diese süßlichen Lippen papurne Stüt zu küssen.

Unterrivandt starrte er sie an, seine Brust hob und senkte sich unter schweren Atemzügen; Eugenie gewahrte mit Entsetzen, daß er nahe daran war, seine Selbstbeherrschung zu verlieren.

Und noch eine andere sah es — die Kommerziantin, die wie in einem offenen Buch in dem Antlitz des Mannes las, und ein undefinierbarer Ausdruck von Befriedigung breitete sich über ihr ruhiges Gesicht. Sie wußte, was da auf und ab wogte in den Seelen der beiden; sie wußte, welche verzweifelte Angst das Herz des Mädchens in schweren Schlägen klopfen machte; sie kannte es, dieses wilde Flackern in den Augen des Mannes, das nichts in der Seele einer Frau zu ermeden vermochte als Furcht und Widerwillen — sie kannte es ganz, das Glend und die Schmach einer Ehe ohne Liebe.

Und weil sie es kannte, weil sie diesen Dornenpfad ergangen war, Jahr um Jahr, so sollte auch die ihn gehen, die ihr ein Stachel im Herzen war, seit sie ihre blauen Mädchenaugen aufgeschlagen hatte, diese Augen, die so unheimlich denen gleichen, die ihm, dem Unvergeßlichen, die Sonne und Wolke seines Lebens gewesen waren.

Sie wußte genau, daß die Herrsch-

sucht und Leidenschaft Robbins Eugenie zu seinem willenlosen Geschöpf machen würde, wußte, daß das arme Weib nie das Glück einer reinen Liebe kennen lernen und besitzen würde.

Und das war ihr Werk, das Ziel, dem sie seit langen Jahren mit der ganzen ganzen Energie ihres Charakters zugestrebte hatte, die Rache nach über das Grab hinaus an derjenigen, die besessen, was zu besigen sie vergeblich das Opfer ihres Stolzes gebracht hatte.

Wald nun war dieses Werk vollendet. Sie wußte nach dem heutigen Abend, daß Robbin sicher nur die allergrößte Frist verstreichen lassen würde, bis das bindende Wort Eugenie ihm ganz überließerte. Würde dann, wenn dieses letzte Ziel erreicht war, ihr eigenes Herz Ruhe finden vor dem rafflos bohrenden Gedanken, Vergeltung zu üben, so tut an dem Kinde der Verhafteten, wie ihr selbst geschehen?

Sie war der Wollust satt, die in solchem Quälen lag, satt auch von Grund auf dieses Mädchens, aus deren Angesichte die Mutter sprach, Zug um Zug. Das hatte sie aufgeschaltet zu immer neuem Haß, aber so Jahr um Jahr, es ermüdete endlich.

Sie würde es als eine Erleichterung empfinden, nun sie ihr Szepter weitergeben konnte, an einen Nachfolger, der, dessen war sie sicher, den Pfad nicht mit Rosen bestreuen würde.

Von der Bühne herauf klang in dessen süß und herzbeizend das Liebeslied Lohengrins. Mit brennenden Augen starrten die beiden eben Verlobten aus der Loge auf die wunderbare Szene, wo Elsa, von ihres jungen Gatten Arm umschlungen, an dem mondbeglänzten Fenster lehnt. Robbin sah in der Schutze des verbunkelten Zuschauerarmes Eugeniens Hand und umschloß sie mit preßendem Druck. Durch den Handschuh hindurch fühlte sie das Pulsieren seines Blutes, und als ob diese Berührung ihr den Rest ihrer Selbstbeherrschung raube, stand sie plötzlich fast taumelnd auf und bat mit versagender Stimme:

„Mir ist nicht wohl, Tante. Ich bitte dich, laß uns jetzt schon gehen.“

„Wie du willst.“ Die Kommerziantin klappte ihren Fächer zu und erhob sich bereitwillig. „Es ist noch früh, und ich komme Ihren Wünschen sicherllich entgegen, lieber Robbin, wenn ich Sie auffordere, mit uns zu fahren. Sie nehmen dann noch eine Tasse Tee bei mir.“

Der Baurat küßte dankerfüllt der Kommerziantin die Hand und sah nicht, wie ein Blick fältesten Geringschätzung über ihn hinweg seine Braut traf.

Nach kurzer Fahrt hielt der Wagen vor der Villa Grumbach, die in voller Erleuchtung der baldigen Rückkehr der Herrin gewartet zu haben schien.

Eugenie, die dem Baurat voran, eilig, gleichsam auf der Flucht, die Treppe zum Portal hinauftrieb, ward von ihrer Tante mit dem kurzen Befehl zurückgehalten:

„Leiste deinem Verlobten im Salon Gesellschaft. Ich gehe nur, es mir etwas bequem zu machen. Auf Wiedersehen.“ Im Vorübergehen drückte sie auf die Klingel und befahl dem eintretenden Diener, Tee zu servieren. Dann fiel die Tür hinter ihr zu.

Eugenie verharrete regungslos mitten im Zimmer. Der helle Belzmantel war halb von ihren Schultern geglitten, auf dem dunklen Haar lag leicht ein weißes Spigentuch, das bleigie Gesicht mit einem unbeschreiblich keuschen Liebreiz umgebend. So stand sie mit gesenktem Haupte und sah auch nicht auf, als Robbin mit einer raschen Bewegung auf sie zutrat und ungestüm ihre Hände ergriß.

„Jetzt endlich, Eugenie, lassen Sie es mich hören, das beglückende Wort! Sage mir, du Süße, Goldselige, daß du mein sein willst, ganz mein!“

Er legte den Arm um ihren Hals, und als sie noch immer schwieg, hob er ihr Kinn und zog sie fest und unwiderstehlich an seine Brust.

„Fühlst du es nicht, daß ich dich liebe? Fühlst du es nicht, daß ich dich liebe nach deinem Anblick, nach diesen süßen Lippen?“

Ein glühender Ruf wurde nicht erwidert. Auf einen eiskalten, bleichen Mund preßten sich seine brennenden Lippen. Schwere und schwerer hing die leichte Gestalt in seinen Armen, und als er endlich, wie aus einem Rauch erwachend, in ihr Antlitz sah, gleich es mit den geschlossenen Augen dem einer Toten.

„So sensitiv?“ Er ließ die Ohnmächtige in einen Sessel gleiten, nahm vom Kamin ein Flakon und tropfte leise von dem Parfüm auf ihre Stirn. Wie schön sie war! Lieber sie gebauet blieb er stehen und sah in das Antlitz, auf das die langen, dunklen Wimpern tiefe Schatten malten. Zu wech betäubendem Reiz mühten sich diese schlaffen, jetzt ein wenig lebenden Züge entzünden! Schön war sie und fein! Oder nicht? War vielleicht dieses schreckhafte Zurückweichen, übertrieben sah auch für das jugendliche Mädchen, nicht Spießbüchse, war es Abneigung, heimlicher Widerstand? Reichte sie ihm nur gezwungen ihre Hand? Oder gar — Hölle und Teufel — liebte sie einen anderen? Wie mit Gekretzen

grub sich diese Vorstellung in sein mißtrauisches, leidenschaftliches Herz. Da kam ein leichter Schritt durch das Nebenzimmer. Eine Silberstühle mit Konfekt tragend stand Fräulein Gern unter der Portiere. Mit einem Blick überfah sie, was hier geschehen, und wie ein tüchtiger Triumph blühte es in ihren Augen auf.

„Ach, ohnmächtig?“ Sie trat zu Eugenie und schob ihr ein Kissen unter den Kopf. „Ja, ja, das gnädige Fräulein ist etwas nervös, und dazu der heutige Ausgang in dem stürmischen Wetter. Gnädige hatten den Wagen befohlen, aber das Fräulein zog vor, zu gehen.“

„Wohin ging das gnädige Fräulein? Allein und zu Fuß bei solchem Wetter?“

„Nun, in die Prinzenstraße natürlich. Die Besuche dort regen das Fräulein schon immer so sehr auf.“

„Besuche in der Prinzenstraße? Was soll das heißen? Wer wohnt dort? Was wollen Sie damit sagen?“

„Gott, gar nichts. Die Freundin vom gnädigen Fräulein wohnt doch in der Prinzenstraße — Fräulein Erna Waltrapp mit ihrer Mutter und mit ihrem Bruder, dem Artillerieleutnant.“

„Und die Besuche bei dieser Freundin pflegten das gnädige Fräulein stets zu erregen?“

„Nun ja, wenigstens habe ich das zu bemerken geglaubt. Ich kann mich ja auch irren, eine bloße Vermutung.“

„Und dort war das Fräulein auch heute? Sie wissen das bestimmt?“

„Ja gewiß. In der Dämmerung. Kurz vor Beginn des Theaters.“ Sie schloß einen lauernden Blick auf Robbin, dann blickte sie sich nach dem Spigentuch, tauchte es in den Strahl der Fontäne und schickte sich an, es Eugenie auf die Stirn zu legen. Bevor sie jedoch dazu kam, schlug diese die Augen auf, sah erschrocken um sich und sprang auf.

„Ich, ich bitte um Entschuldigung — mir ist in der Tat nicht ganz wohl. Verzeihen Sie, ich bin nicht imstande, ich möchte mich zurückziehen,“ stammelte sie. Robbin sah mit finstler gefalteter Stirn, wie sie tastend nach ihren Sachen griff und sich unsicheren Schrittes zum Gehen anschickte.

„So werde ich die Ehre haben, mich morgen nach Ihrem Befinden zu erkundigen. Für heute gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Sie bei Ihrem Ausgang in der Dämmerung sich keine ernste Erkältung zugezogen haben möchten.“

Eugenie wandte den Kopf zurück. Ihr Blick streifte das imperinent lächelnde Fräulein Gern, die noch mit dem nassen Spigentuch in den Händen dastand, schweifte dann zu dem verfinsterten Gesicht des Baurats hinüber und wußte, daß hier schon begonnen war, die giftige Saat der Verleumdung auszustreuen. Aber Fortüber, jeht, wo er zornig war, fürchtete sie ihn nicht halb so sehr als borchin. Frei und offen begegnete ihr Bild dem seinen.

„Sie dürfen unbeforgt sein, Herr Baurat. Ein Spaziergang in der Abendluft schadet mir nicht, noch weniger der Refuch, den ich machte. Noch einmal, verzeihen Sie, daß ich genötigt bin, mich jetzt schon zurückziehen.“

Unbekümmert um die eben eintretende Kommerziantin ging sie hinaus.

Oben auf ihrem Zimmer sank sie vor dem Bilde ihrer Eltern in die Knie und blickte zu ihnen empor. In stummer Frage hingen ihre Augen an den schönen, allidlichen Gesichtern der beiden, die sich nach manchem Kampfe das errungen, was des Lebens höchstes Gut ist.

Wer leitete, wer liebte ihr verwaistes Kind? —

(Fortsetzung folgt.)

— Ein „G'scheidle“. Ein Stillschmerzmittel fungiert bei einer Kesselinjektion. Auf seine Formularefrage kriegt er von dem Ingenieur im Kessel die Antwort: „Kein Kesselfein vorhanden“, worauf sich der politische Züngling mit strenger Anämie an den verdügten Jodisthernen wendel.

„It binnen 14 Tagen anzuschaffen.“

— Pro forma. Geiratsvermittler (zur neuen Randin): „Nach eine Frage, wie alt sind Sie? (als die Dame zögert, ermunternd): Na, so ungefähr — es ist nur wegen der Eintragung in mein Buch, auf acht bis zehn Jahre komm's nicht an!“

— Anders gemeint. Erster Stroh: „Ja, ich habe auch bessere Tage gesehen; in meiner Jugend liebte mich mein Vater sogar so gar recht unterrichten.“

Zweiter Stroh: „Wertwürdig, und trotzdem bringst Du jetzt am Tag monatlich nicht 'n Groschen zusammen.“

— Im Lagersatt. Affienarzt: „Haben Sie Schmerzen beim Atmen?“

Affienarzt: „Wüssen Sie viel auszuspuhen?“

Soldat: „Woh das Mittagessen; das bringen die andern aber noch nicht hinter.“